



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 44 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 50 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 44 Mark bez. 50 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Pettzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 15 Pfennige; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 25 Pfennige für die Zeile, für $\frac{1}{2}$ S. 75 M., $\frac{1}{4}$ S. 38 M., $\frac{1}{8}$ S. 20 M., Stellen- gesuche werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins $\frac{1}{4}$ S. 32 M., $\frac{1}{2}$ S. 60 M., $\frac{1}{8}$ S. 115 M., für Nichtmitglieder 70 M., 135 M., 230 M. Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 42 (N. 21).

Leipzig, Sonnabend den 22. Februar 1919.

86. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Schweizerischer Buchhändlerverein.

In unsern Verein wurden als Mitglieder aufgenommen:

- Herr Charles François Fontanella, Direktor des Dépôt Central de Librairie in Lausanne,
 „ Walter Voepthien-Klein in Firma W. Voepthien-Klein in Meiringen.

Basel und Bern, den 15. Februar 1919.

Für den Vorstand des Schweizerischen Buchhändlervereins

Der Präsident: Der Schriftführer:
 G. Helbing. G. A. Bäschlin.

Von deutscher Musik und deutschem Musikalienhandel.

I.

Alte Vereins-Neujahrswünsche.

Bevor ich der Aufforderung der Redaktion des Börsenblattes, meine Berichterstattung über Musik und Musikhandel wieder aufzunehmen, nachkomme, möchte ich Teile eines Briefes veröffentlichen, den ich von meinem Freund, dem Sortimentler von altem Schrot und Korn, empfang, da er manches enthält, was auch für weitere Kreise des Buch- und Musikalienhandels von Wert sein dürfte.

Mein Freund schreibt: »Lieber Freund! Wir haben lange nichts voneinander gehört. Sie schweigen nicht nur mir gegenüber, sondern auch im Börsenblatt. Wie anders inzwischen auch die Welt, in der wir leben, geworden ist, so möchte ich doch an unserem guten, alten Brauch festhalten und Ihnen am ersten ruhigen Weihnachtsfeiertage ausführlicher berichten. Nicht über die Geschehnisse. Ich weiß, wir werden über vieles verschiedener Ansicht sein — doch wie unser gemeinsamer Haus- und Schutzheiliger sagt, sind es die Meinungen, welche die Menschen trennen, hingegen die Gesinnungen, die sie einen —, so weiß ich auch, daß wir in diesen übereinstimmen. Doch von unseren Schmerzen, die nur während der Arbeit verstummen, in der Ruhe aber und vor allem nachts, wenn wir erwachen, aus leeren Augen uns anstarren, will ich nicht sprechen; ich will versuchen, Ihnen etwas aus unserem Berufsleben zu erzählen. Wie das Geschäft im ganzen vergangenen Jahr überhaupt lebhaft war, so hat auch das Weihnachtsgeschäft alle früheren übertroffen. Das ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß ungefähr die Hälfte der verlangten Werke nicht zu beschaffen war, daß die Preise des Vorhandenen zum Teil schwindelnde Höhe erreichten, daß Stimmung für Weihnachten, wie natürlich, überhaupt nicht herrschte. Die Erklärung für diese aller Voraussicht widersprechende Erscheinung ist folgende: erstens wollen die Leute unter allen Umständen möglichst viel Geld ausgeben, ehe der Staat mit der Riesensteuerrute kommt, zweitens war die Auswahl sonst zu kaufender Gg- und anderer Herrlichkeiten gering, sodas man »wohl oder übel« auch Musikalien verschaffte; endlich ist bei vielen die Sehnsucht nach beruhigender, befreiender Kunst nie größer gewesen als gerade jetzt. Ich habe mein Publikum gebeten, möglichst nicht bestimmte Werke zu ver-

langen, sondern, soweit es geht, aus den großen Vorräten zu wählen; man brauchte darum noch nicht gerade die Fledermaus zu kaufen, wenn man Tristan wollte, aber wo bei den Verlegern so vieles fehlte und die Verbindungen sich täglich verschlechterten, war die Wahl aus dem Vorhandenen noch immer weniger ärgerbereiend als die Bestellung von Leipzig. So habe ich, von den Erfolgen der Warenhäuser lernend, meine Lagerbarräte an Bänden und vor allen Dingen gebundenen Musikalien nicht in Schränken gelassen, sondern auf großen Tafeln ausgelegt, in Stößen gestapelt. Wenn auch mancher Band dabei Schaden erlitt, so war das Ergebnis dieses Versuches im ganzen doch überraschend günstig. Serien für Hausbibliotheken zu empfehlen, wie ich es früher getan, verbot sich, da nicht nur bei den Klassikern, die zum Teil, wie Beethoven mit seinen Klavierwerken, vollständig fehlten, sondern auch von neueren Komponisten, wie Liszt oder Robert Franz, der eine oder der andere Band nicht zu beschaffen war. Fragt man, was besonders Absatz gefunden hat, so werden viele Kollegen Ihnen sagen, daß die Musikalischen Edelsteine den Vogel abgeschossen haben; ich führe diese Sammlung nicht, da ich der Ansicht bin, daß sie für den Sortimentler eigentlich trotz des augenblicklichen hohen Verdienstes unrentabel ist. Denn mit 4 oder 5 solchen Bänden ist der musikalische Lebensbedarf einer solchen Familie, die für diese Art Sammlungen zugänglich ist, meistens gedeckt. Sonst ist es merkwürdig, wie wenig neuen Namen man begegnet; Brahms, Grieg, Strauß, Weingartner, Hugo Wolf, es sind immer dieselben Namen, die von Modernen verlangt werden und die man für Geschenkzwecke zu empfehlen hat. Ausgesprochene Komponistentypen, wie zu ihrer Zeit z. B. Raff, Gade, Jensen es waren, die nicht zu den ganz Großen gehörten, zu denen aber das Publikum Vertrauen und Liebe hegte, scheinen unter den Lebenden zu fehlen. Wer von den Modernen hat sich wirklich durchgesetzt? Vielleicht darf man zu den Klaviersachen von Walter Niemann, der öfter verlangt wurde, Vertrauen haben. Ohne Übermensch und ausgesprochen modern zu sein, hat er Phantasie und Esprit (ein Wort, das trotz Engel nicht zu verdeutschern ist, da es wesentlich mehr und andererseits weniger als Geist ist). Der Kreis nicht freier Werke wird, wenn der Nachwuchs weiter ausbleibt, kleiner und kleiner. Zum neuen Jahre werden nun auch Stephen Heller und von den pädagogischen Geigen-Komponisten Dont und Kahser in die Reihe der Halb-Klassiker aufgenommen. Für Stephen Heller freut es mich, denn die Erfahrung lehrt, daß das Freiwerden fast immer ein Verjüngungsbad ist und durch die billigeren Preise und die Kataloge der Editionen der Absatz solcher freien Klassiker gesteigert wird.

Hier wurde ich gestern unterbrochen. Einige Kollegen suchten mich auf; wir kommen jeden Monat — ein kleiner Kreis — einmal regelmäßig zusammen, und zwar nicht in einem Lokal, sondern in unserer Privat-Behausung. Bei diesen Zusammenkünften werden, nachdem man Politik, Stadt- und Familien-Angelegenheiten kurz erledigt hat, vorzugsweise Erfahrungen und Gedanken über die berufliche Tätigkeit ausgetauscht. Wir leisten uns im Gegenteil zu großen Vereinigungen den Luxus, durch eine Haustochter oder eine Angestellte unseren Gedanken-austausch stenographisch festzuhalten. Die Erfahrung hat ge-